

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

Karfreitag, 3. April 2015

Simon von Kyrene

Lukas 23, 13-21.26.33.34.44.45.

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Der Himmel wölbte sich an jenem Tag, den später Christen «Karfreitag» nennen. Und manchmal schien es, als seien Himmel und Erde eins. Damals war es - da war das Treiben gross in Jerusalem: das Pessachfest stand bevor. Ob gläubig oder weniger gläubig - einem jeden Juden war dieses Fest von Kindheit an ins Herz geschrieben: die Erinnerung ihres Volkes an die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft. Reich an Bräuchen war und ist dieses Fest - bis heute: Da werden in jüdischen Familien Texte aus dem Buch Exodus, aus dem «Auszug aus Aegypten», gelesen und gesungen. Da gibt es Speisen, die minuziös vorbereitet werden. Speisen mit bitteren Kräutern z.B. Sie erinnern an die Bitterkeit der Knechtschaft unter den Aegyptern. Da gibt es das ungesäuerte Brot – «Matze» genannt. Es erinnert an den eiligen Aufbruch der Hebräer: schnell und entschlossen mussten sie sich auf den Weg machen: da konnte nicht einmal mehr das Brot gesäuert werden, damit der Teig aufgehe. Ein Schälchen Salzwasser steht auf dem Tisch für all die vergossenen Tränen während der Gefangenschaft. Bestimmte Früchte der Erde werden gegessen. Denn die Erde brachte auch den Lehm hervor, aus denen die Gefangenen Ziegel herstellen mussten.

Zur Zeit Jesu wurden in Jerusalem Pessachlämmer als Opfertiere geschlachtet. So wandelten sich die Bräuche rund um das Pessachfest im Laufe der Jahrhunderte. Einem jeden Juden, einer jeden Jüdin ist dieses Fest vertraut. Von einem berichtet der Evangelist Lukas.

Hören Sie die Passage aus dem Lukasevangelium:

Pilatus rief die Hohen Priester und die führenden Männer und das Volk zusammen und sagte zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt. Doch als ich ihn vor euren Augen verhörte, habe ich an diesem Menschen keinen Grund für eine Anklage gefunden. ...

Sie aber schrien alle miteinander: Schafft diesen weg! Gib uns Barabbas frei! Dieser war wegen irgendeines Aufruhrs, den es in der Stadt gegeben hatte, und wegen Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Und wieder redete Pilatus auf sie ein, weil er Jesus freigegeben wollte. Sie aber riefen: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! ...

Und als sie Jesus abführten, ergriffen sie einen gewissen Schimon aus Kyrene, der vom Feld kam, und luden ihm das Kreuz auf, damit er es Jesus nachtrage. (aus Lukas 23)

Schimon hiess er – von dem der Evangelist Lukas berichtet. Für einen Moment schien das Scheinwerferlicht auf ihn in diesem ganzen Tumult, den die Umherstehenden ergriffen hatte. Dieser Schimon soll von Kyrene gewesen sein. Stammte er aus Nordafrika, dem heutigen Lybien? Damals lebten viele Juden dort. War er also ein Afrikaner – ein dunkelhäutiger?

Wie dem auch sei - dieser Schimon von Kyrene wird wohl ein gläubiger Jude gewesen sein. Hin und wieder erinnerte er sich an einen Satz seines Vaters: „Du musst immer ein bisschen auf der Hut sein. Wir sind Kleinbauern. Da hat man nicht viel zu sagen. Und wenn man Pech hat, nehmen die Grossen einem das kleine Feld auch noch weg. Und dann haben wir gar nichts zum Leben. Als Schimon an jenem Morgen des Pessachfestes loszog – auf sein Feld – da kam ihm dieser Satz wieder in den Sinn. Es war die Zeit der ersten Gerste- und Flachsernte. Doch hätte Schimon gar nichts zu befürchten gehabt: Sein kleines Feld lag da vor seinen Füßen im Licht der Sonne als ob der Himmel über ihm wachte. „Die Ernte sieht gut aus“ dachte er bei sich, „Nun darf endlich Feierabend sein. Und die Hände dürfen ruhen.“ So ging Schimon fröhlich seines Weges zurück in die Stadt.

Doch was ihn da erwartete, war alles andere als ein fröhliches Festtreiben: eine riesige Menschenmenge war versammelt. Und die Menschen schrien laut und alle durcheinander. Als er sich der Menge näherte, realisierte er: Es ging um diese entsetzlichen Kreuzigungen. Die römische Besatzungsmacht nagelte Menschen, die ihnen nicht passte, qualvoll ans Kreuz.

Diesmal waren es drei. Ganz nah war Schimon an ihnen dran. Zwei trugen ein Schild um den Hals mit der Aufschrift «Räuber». Beim dritten hing eines um den Hals mit dem Titel «König der Juden». Uebelst hergerichtet sah dieser dritte aus: blutüberströmt mit Peitschenstriemen am ganzen Körper. Eine Krone aus Dornengestrüpp hatten sie ihm in die Kopfhaut gepresst.

„König der Juden ...“, dachte Schimon bei sich, „Einen König der Juden hatten wir doch schon lange nicht mehr!“ Doch eher er weiter denken konnte, wie das wohl gemeint sei, brach dieser mit diesem vermeintlichen Titel vor seinen Füßen zusammen – so schwer war ihm die Last seines Kreuzes. Da spürte Schimon Hände auf seinem Rücken. Die schubsten ihn zu diesem zusammen Gebrochenen hin. „Hilf dem da, das Kreuz tragen.“, schrie ein römischer Soldat ihm zu. Wut und Angst packte Schimon wie ein Würgegriff am Hals. Doch was hätte er tun können?

Er nahm das Kreuz auf sich, dieses Kreuz, das gar nicht seines war - unendlich schwer war es. Und der Anstieg hinaus vor die Stadt zum «Golgatha» wurde immer steiler. Welch ein makabrer Name: Golgatha! Schädelstätte – der Ort, wo der neben ihm gekreuzigt werden sollte. Einmal warf Schimon diesem Jesus einen Blick zu.

Ein unvergesslicher Moment. Er hätte ihn nicht mit Worten beschreiben können. Es war als schien Himmel und Erde eins zu sein in den Augen dieses Menschen: Christen nennen ihn später den «Sohn Gottes». Und er schien auf den Kreuzestod zuzugehen - zwar geschunden - und doch mit einer Würde, die seinen Peinigern abhanden gekommen war. Oben auf Golgatha liessen Soldaten Schimon wieder laufen. Dann stemmten sie das Kreuz in die Erde.

Und Schimon machte sich wieder auf seinen Weg. Doch die Füße waren ihm schwer geworden. Jeder Schritt schmerzte ihn. Wie gern hätte er dem geholfen, der ans Kreuz genagelt werden sollte. Er hörte noch die Hammerschläge und die Schreie des Gekreuzigten.

Und - „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Diesen Satz murmelte Schimon immer wieder ganz leise vor sich hin: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Wie es Schimon von Kyrene weiter ergangen ist ... – davon berichtet der Evangelist Lukas nichts.

Es wird vermutet, er sei Christ geworden, und seine Söhne hätten sich später der christlichen Gemeinde in Rom angeschlossen. Er nahm das Kreuz auf sich. Denn Christen wurden und werden verfolgt in dieser Welt bis in unsere Tage. Auf Golgatha hatte auch sein Weg als Christ begonnen.

Da hatten sich zwei Wege gekreuzt. Der eine – Jesus - ging seinen Weg mit Hingabe an den, dem er sich ganz überlassen hatte – im Leben wie im Sterben. Der andere – Schimon von Kyrene – setzte seinen Weg fort als Kreuzträger verwandelt, dem Leben zugewandt. Auch wir durchkreuzen einander Wege. Da werden wir ganz nah Zeuge und Zeugin eines Kreuzweges. Da helfen wir einander, das Kreuz zu tragen, wenn es sich uns und unseren Nächsten in den Weg stellt – als Krankheit, als Arbeitsverlust, als Infragestellung, als Bedrohung auf Leben und Tod.

Und Menschen durchkreuzen unseren Weg mit ihrer Not weit weg von uns. Wir kennen sie nicht persönlich. Doch wir sehen ihre Gesichter im Fernsehen oder lesen Berichte über die Last, die sie zu tragen haben.

Da können wir ihr Kreuz mittragen – in Gedanken, in Gebeten und mit der Hoffnung, wie Schimon von Kyrene sie in seinem hebräischen Namen „Schimon“ verbürgt: Gott erhört. Später erfuhr dieser Schimon von der Auferstehung Jesu, und dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

Doch davon werden wir an Ostern hören.

*Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75, 8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*